

((Ansprache gehalten von Rolf Steiner, Kantonsratspräsident, anlässlich der Feier 25 Jahre Schuldenberatung Zürich, am 8. Juni 2016))

Liebe Gäste des heutigen Jubiläums

Vor 25 Jahren also hat die damalige Fachstelle für Schuldenfragen ihre Tätigkeit aufgenommen. Das Thema Schulden und Konkurs, das hatte sich immer deutlicher gezeigt, gewann an Bedeutung und war für viele Sozialdienste (dort wo es schon solche gab) und Sozialbehörden ein eher schwieriges. Es braucht, und das gilt heute noch immer, zur Beratung und zur allfälligen Sanierung ein grosses Mass an speziellen Kenntnissen. Die Schuldenberatung hat sich dazu ein grosses know-how aufgebaut und versucht, technisch und politisch am Ball zu bleiben. Da auch hier die Gesetzgebung komplizierter wird und die Kreditinstitute stets wieder Lücken finden, ist es unverzichtbar, auf gesamtschweizerischer Ebene zusammenzuarbeiten.

Das Wort Schulden ist nicht positiv besetzt, ja im Deutschen ist es sogar ganz nahe an der moralischen Schuld; im Französischen oder Englischen ist die Trennung klarer.

debt– guilt

dette – culpabilité

Unser tägliches Leben basiert zu einem grossen Teil darauf, dass wir heute eine Ware oder Dienstleistung bekommen und die Rechnung innerhalb der magischen 30 Tage bezahlen. Der Betrag wird automatisch abgebucht oder mit drei Maus-Klicks überwiesen.

Das Wort Kredit oder gar Englisch «credit now» (wir finden eine Lösung!) ist dabei durchaus positiv besetzt, wird als Hilfe angesehen. Denn es kann ja vorkommen, dass wir den gerade wichtigen Konsum nicht verschieben oder abwarten können, bis der Lohn gutgeschrieben ist. Oder die Anschaffung ist

so teuer, dass sie nur in Raten bezahlt werden kann; der Kauf eines Autos ist immer noch der wichtigste Grund, sich zu verschulden.

Gerade gestern hat die AZ das Thema Kreditvergabe thematisiert, da per 1. Juli die Wuchergrenze auf 10 Prozent sinken wird. Im momentanen Tiefzinsumfeld konnte das Eidgenössische Parlament dies beschliessen, die Änderung tritt nun in Kraft. Ausser den Kreditinstituten wird dies von niemandem bedauert, ob die Massnahme hilft, die Verschuldung zu bekämpfen, wird verschieden eingeschätzt. Während die einen erwarten, dass «Der Rückgang des Höchstzinses klar zu einem Rückgang der Überschuldung führt, weil die Konsumenten weniger draufzahlen müssen», befürchten andere dass «die Senkung des Höchstzinssatzes gerade bei jenen, die man vor der Verschuldung schützen will, zu einer Abwanderung führen werde. Das heisst, sie weichen auf Kredite bei informellen Kreditquellen oder Bekannten aus.»

Das Thema Verschuldung ist heute als Problemfeld also durchaus akzeptiert. Doch die Widersprüche – auch in uns allen – bleiben: Das wirtschaftliche Wohlergehen unserer Gesellschaft, unser Wohlstand, basiert auf einem hohen Konsum. Ganze Industrien entstehen oder expandieren, weil wir alle an der Spirale mitdrehen können. Es geht uns ja gut. Und unser Selbstwertgefühl wird bestärkt durch die vielzitierten Statussymbole, durch Konsum. Niemand ist davor geschützt. Schliesslich hängen Arbeitsplätze davon ab.

Oder: Wir wollen und müssen erreichbar sein. Und antworten können. Überall und fast immer. Kein Zug, kein Bus, keine Strasse: kein Problem! Erst eine Gegend «ohne Netz» ist wirklich abgelegen.

Unser Credo ist konsummässiges «Yes we can!». Hierin ist die Selbstüberschätzung beinahe schon einprogrammiert.

Wenn aber jemand diesen Optimismus der Vergangenheit in der Gegenwart nicht umsetzen kann, wenn er oder sie die eingegangene Verpflichtung nicht einlösen kann, dann wird aus dem Yes we can rasch ein «selber schuld, dass

er es nicht schafft!». Es erinnert mich ein bisschen an das mögliche Alkoholproblem: Ein, zwei Glas sind gesellschaftlich akzeptiert oder teils gar gefordert (nur zum Anstossen!). Wenn aber jemand die Grenzen überschreitet und schliesslich ein grosses Problem hat, wird er oder sie stigmatisiert. Ist krank, aber eben «selber schuld, dass er das Mass nicht kennt!».

Nun ist das Thema Schulden machen ja nicht neu: Es taucht unter anderem in der Bibel auf, im Gleichnis von den zwei Schuldnern, das Jesus erzählt: Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt.

Auch in diesem Gleichnis schon werden die Sünden, die einem Gott verzeiht, mit Geldschulden verglichen und Gott mit dem Gläubiger. Hier kommen wir nun allerdings an die Grenze des Bildes, denn wer würde in einem Kreditinstitut etwas Göttliches erkennen...

Auch unsere Kultur- und Rechtsgeschichte hat sich schon früh mit dem Begleichen von Schulden befassen müssen und Regeln aufgestellt. So finden wir im Bundesbrief von 1291, also quasi in der Geburtsurkunde der Schweiz, Hinweise darauf, dass man dem Problem der eigenmächtigen Pfändung durch die Gläubiger beikommen musste: eine eigenmächtige Pfändung ohne Wissen und Einwilligung des Richters war ein Bruch des öffentlichen Friedens und wurde als Raub bestraft. Das ist übrigens eine Regelung, wie sie überall in den germanischen Volksrechten zu finden ist.

In allen Epochen spielen Schulden eine Rolle und die kulturellen und gesellschaftlichen Umstände haben den Umgang mit Schuldnern jeweils geprägt.

Einen ganzen Abend könnte ein Vortrag dauern, der sich mit dem Verbot von Zinsen befasst, wie es bereits im alten Testament postuliert wird und im Islam

noch heute gilt. Das Zinsnahmeverbot für Christen, wie es vor ziemlich genau tausend Jahren Papst Innozenz III. erliess, führte im Mittelalter dazu, dass es den Juden vorbehalten war, Geld gegen Zins zu verleihen. Noch heute wirkt dieses Bild des schlauen und geldgierigen Juden nach und ist eine der Wurzeln des Antisemitismus.

Heute ist wohl das Besondere, dass nicht die Schulden an sich als etwas Verwerfliches gelten, sondern die Unfähigkeit, gesellschaftlich mitzumachen, weil einem die Mittel fehlen. Diese soziale Isolation ist für viele der Klientinnen und Klienten der Schuldenberatung eine grosse Last. Und schon länger wissen wir, dass der beste Rat, den wir geben können, lautet: Mit Schulden zu leben versuchen.

Die Schuldenberatung Zürich ist aus einer Initiative von Fachpersonen entstanden. Sie erkannten, dass viele Sozialdienste das komplizierte Rechtsgebiet SchKG nicht genügend abdecken und eine gute Praxis entwickeln konnten. Und entgegen der ursprünglichen Absicht rückte die direkte Beratung von Klienten ins Zentrum der Tätigkeit. Die Beratung von Sozialtätigen ist aber ein wichtiges Anliegen geblieben. Und dass wir beides tun, wird geschätzt und von Kanton, Gemeinden und weiteren Geldgebern unterstützt. Ganz herzlichen Dank dafür!

Unser Team von Fachpersonen begnügt sich aber nicht damit, sozialarbeiterisch zu wirken und dort zu helfen, wo Schulden soziale Isolation bedeuten, wo sie gesundheitsgefährdend wirken oder Kindern die Chancen für die Zukunft nehmen. Unser Verein hat sich – zusammen mit Partnern – auch immer wieder dafür eingesetzt, dass die Schulden erst gar nicht entstehen, dass Banken, die Kredite geben, ihre Schuldner über die Konsequenzen informieren müssen, dass der tatsächliche Zins ersichtlich ist. Kurz: Wir nehmen auch einen politischen Auftrag wahr. Denn nur die Scherben einer verfehlten Politik zu sammeln und zu kitten, genügt uns nicht. Es braucht die Schuldenberatung weiterhin!